

WWW.GJW.DE



Foto: benicce / photocase.com

# KINDER HELFEN KINDERN 2014/2015

## KINDER MIT HANDICAPS - DAS MATERIAL



# KINDER HELFEN KINDERN 2014/2015

## Kinder mit Handicaps

Materialheft zur Aktion KINDER HELFEN KINDERN 2014 | 2015

## **Impressum**

© 2014 Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K. d. ö. R.

Julius-Köbner-Straße 4 · 14641 Wustermark · **T** 033234/74-118 · **F** 033234/74-121 · **E** [gjw@baptisten.de](mailto:gjw@baptisten.de) · [www.gjw.de](http://www.gjw.de)

Layout: Volkmar Hamp

Fotos: Sofern nicht anders vermerkt, sind alle Fotos mit freundlicher Genehmigung von den Projekten in Brasilien, Mosambik und im Libanon zur Verfügung gestellt worden.

<b>Vorwort (Volkmar Hamp) .....</b>	<b>6</b>
<b>Inklusion, oder ...</b>	
<b>... von „fremd und irgendwie anders“ zu „bunter Vielfalt und Teilhabe für Alle“</b>	
<b>(Dorothee Böcker) .....</b>	<b>8</b>
<b>Alle sind willkommen!</b>	
<b>Ein Stundenentwurf für die Kindergruppe (Volkmar Hamp) .....</b>	<b>11</b>
<b>In Gottes Haus sind offene Türen (und manchmal auch ein offenes Dach).</b>	
<b>Ein Familiengottesdienst (Esther Neumann) .....</b>	<b>14</b>
<b>Fest der Sinne. Ein etwas anderes Sportfest (Esther Neumann) .....</b>	<b>16</b>
<b>Projektbeschreibungen (Volkmar Hamp) .....</b>	<b>21</b>
<b>1. CAIS – Zentrum für ganzheitliche Hilfe für Gehörlose (Brasilien) .....</b>	<b>21</b>
<b>2. Integratives Sozialzentrum Macia (Mosambik) .....</b>	<b>22</b>
<b>3. SKILD Zentrum für Kinder mit speziellem Förderungsbedarf (Libanon) .....</b>	<b>23</b>

# Inhaltsverzeichnis

# Vorwort

## KINDER HELFEN KINDERN ...

---

... ist eine Aktion des Gemeindejugendwerks. Die Idee dahinter ist, dass Kindergruppen in unseren Gemeinden – Kindergottesdienste und Sonntagsschulen, aber auch Jungscharen und Pfadfindergruppen – sich mit einem Thema des Globalen Lernens beschäftigen und dabei etwas für Kinder in anderen Ländern dieser Welt tun.

2006/2007 haben wir so Kindergärten und Kinderheime für von AIDS betroffene Kinder in Südafrika unterstützen können. 2008/2009 waren es Sommercamps für kriegstraumatisierte Kinder im Libanon. 2010/2011 ging es um Waisenkinder in aller Welt und 2012/2013 um das Schicksal von Straßenkindern.

Allen, die sich in diesen Jahren an der Aktion KINDER HELFEN KINDERN beteiligt haben, wollen wir an dieser Stelle noch einmal unseren herzlichen Dank aussprechen. Schön, wenn ihr auch 2014/2015 wieder mit dabei seid! Und allen, die sich in diesen Jahren zum ersten Mal beteiligen, gilt unser herzliches „Willkommen!“

2014/2015 beschäftigt sich die Aktion KINDER HELFEN KINDERN mit KINDERN MIT HANDICAPS. Wie in den vergangenen Jahren haben wir auch diesmal wieder drei Partnerprojekte: ein Gehörlosenprojekt in Brasilien, ein integratives Sozialzentrum in Mosambik und ein Förderprojekt für Kinder mit speziellem Förderbedarf im Libanon.

Wir wollen auf diese Weise die globale Dimension des Themas „Kinder mit Handicaps“ deutlich machen. Wir wollen euch aber auch den Zugang zum Thema erleichtern: Vielleicht gibt es in eurer Gemeinde bereits Kontakte in eins dieser Länder, die ihr nutzen könnt. Vielleicht könnt ihr solche Kontakte auch durch Menschen im Umfeld eurer Gemeinde herstellen. Vielleicht habt ihr aber auch über andere Aktivitäten schon eine besondere Beziehung zu einem der drei Länder und könnt so an entsprechende Vorerfahrungen anknüpfen.

Als Mitarbeitende habt ihr die Möglichkeit, hier eine Vorentscheidung zu treffen und den Kindern in euren Gruppen eins dieser drei Projekte als „euer“ Projekt vorzuschlagen. Im Sinne eines Mehr an Beteiligung könnt ihr euch aber auch mit allen fünf Projekten beschäftigen und die Kinder selbst entscheiden lassen, für welches dieser Projekte ihr Herz in besonderer Weise schlägt.



2014/2015 geht es also um **Kinder mit Handicaps**. Dies ist nicht nur weltweit ein großes und drängendes Problem – es ist auch hier bei uns in Deutschland ein wichtiges Thema, das vor allem unter dem Stichwort „Inklusion“ verhandelt wird. Ein einführender Artikel von **Dorothee Böcker** nimmt euch in diese Thematik mit hinein (Seite 8-10). Es folgen ein Stundenentwurf für die Kindergruppe (Seite 11-13), ein Familiengottesdienst (Seite 14-15) und ein „Fest der Sinne“ (Seite 16-20) – jede Menge Anregungen, das Thema in unterschiedlichen Formen zu gestalten! Projektbeschreibungen zu den drei Partnerprojekten (Seite 21-23) komplettieren das Material.

Für die Abteilung Arbeit mit Kindern im Gemeindejugendwerk ist die Aktion KINDER HELFEN KINDERN 2014/2015 ein Beitrag zum großen Jahresthema des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden für 2015 und 2016: **Bunte Gemeinde!** In diesem Sinne wünschen wir euch viel Spaß bei der Beschäftigung mit dem Thema, gute Erfahrungen miteinander und mit Gott!

Und natürlich freuen wir uns über jede Spende, mit der ihr und die Kinder in euren Gruppen eins der Projekte von KINDER HELFEN KINDERN MIT HANDICAPS 2014/2015 unterstützt!



**Volkmar Hamp**

## Spendenkonto:

**GEMEINDEJUGENDWERK (GJW)**  
**Projekt 56224 (+ Ländername)**  
**Spar- und Kreditbank Bad Homburg**  
**Konto: 72 605**  
**BLZ: 500 921 00**  
**IBAN: DE78 5009 2100 0000 0726 05**  
**BIC: GENODE51BH“**

**Bitte das jeweilige Land – Brasilien, Mosambik, Libanon – zusätzlich zur Projektnummer mit angeben! Spenden ohne ausdrückliche Zweckbestimmung werden nach Bedarf auf alle Projekte aufgeteilt.**

# Inklusion oder ...

... von „fremd und irgendwie anders“

zu „bunter Vielfalt und Teilhabe für Alle“

Es lebte einmal ein kleiner Kerl, der hieß **Irgendwie Anders**. Er war ein ziemlich einsamer Geselle, weil er sich völlig von den anderen Wesen in seiner Umgebung unterschied. Immer wenn er sich zu ihnen gesellen wollte, stieß er auf befremdliche Blicke und bekam die kalte Schulter gezeigt. Dabei versuchte Irgendwie Anders wirklich alles, um die Tätigkeiten und das Verhalten der anderen Wesen nachzuahmen und sich ihnen bestmöglich anzupassen. Aber er sah einfach nicht aus wie sie, sprach eine andere Sprache und auch sein Essen und seine Spiele waren irgendwie so anders. Das machte Irgendwie Anders traurig und er zog sich zurück.

Im weiteren Verlauf der Geschichte findet er dann doch noch einen Freund. Denn plötzlich steht ein orangefarbenes Wesen namens Etwas vor seiner Tür und begrüßt ihn ohne einen einzigen befremdlichen Blick ganz freundlich. Nach anfänglicher Skepsis stellen sie gemeinsam fest, dass sie gar nicht so verschieden sind – sind sie doch beide lebendige Wesen. Sie malen, spielen und essen zusammen und vertragen sich trotz ihrer Verschiedenartigkeit. „Und“ - mit diesem Satz endet die Geschichte - „wenn in Zukunft einmal jemand an die Tür klopft, der wirklich sehr merkwürdig aussieht, dann sagen sie nicht ‚Du bist nicht wie wir‘ oder ‚Du gehörst nicht dazu‘. Sie rücken einfach ein bisschen zusammen.“ (vgl. K. Cave, C. Riddell 1994)

## Konfrontation mit Vielfalt und Fremdheit

---

Die Geschichte von Irgendwie Anders erinnert vielleicht an eigene Erlebnisse mit unterschiedlichen Mitmenschen. Durch die zunehmende Vielfalt innerhalb der Gesellschaft begegnet man in der Schule, beim Einkaufen, in seiner Freizeit, in der Nachbarschaft – auch im GJW und in der Gemeinde – immer wieder Menschen, die einem in ihrer Art, ihrem Aussehen und ihrer Lebenssituation völlig fremd sind und irgendwie anders vorkommen. Da gibt es zum Beispiel

- den indischen Jungen aus dem Sportverein, der seltsam mit dem Kopf wackelt, wenn er „Ja“ meint,
- das gehörlose Mädchen aus dem Bus, die bizarre Laute von sich gibt, wenn sie mit ihren Freundinnen gebärdet,
- den Jungen mit den spastischen Anfällen, den man immer mit seiner Mama beim Einkaufen in der Stadt trifft und der so einen komischen gepolsterten Helm trägt
- oder das Mädchen von den unverheirateten „Hippie-Eltern“ aus der Nachbarschaft, die immer ganz komische Klamotten anhat.

Begegnungen mit genannten Mitmenschen in ihrer Vielfalt sind für einige Menschen bereits normal geworden. Für andere können sie jedoch Gefühle von Irritation, Fremdheit und vielleicht sogar Angst und Ablehnung auslösen.

Der Grund dafür, dass ich eine Person bzw. eine bestimmte Lebensweise als befremdlich, als nicht normal oder anders wahrnehme, liegt in erster Linie an festen Vorstellungen und Bildern, die ich für mich selbst oder auch als soziale Gruppe entwickelt habe. Diese Vorstellungen und Bilder bestimmen meinen ungefähren Orientierungsrahmen dessen, was normal und unnormal, was vertraut und fremd ist - von dem, was sein kann und darf und was gar nicht geht und sein darf. Sie entwickeln sich im Laufe des Hineinwachsens in eine Gesellschaft und sind sowohl individuell als auch kollektiv durchdrungen von kulturell geprägten Werten, erlebten Rollenbildern und Fremdmeinungen, sowie durch die eigenen Erfahrungen und alltäglichen Wahrnehmungsgewohnheiten. Vor allem letztere sind für unseren persönlichen Umgang mit Vielfalt entscheidend.

Lange Zeit waren die Wahrnehmungsgewohnheiten des Großteils unserer Bevölkerung in vielen Lebensbereichen von Ausgrenzung (Exklusion) und Abgrenzung (Separation) geprägt. Und noch heute ist es „normal“, Gruppen von Menschen (z.B. Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen, Kinder mit erhöhtem Förderbedarf) auszuschließen oder in Sondereinrichtungen auszusortieren. Auch der Blick in den eigenen Freundeskreis, die eigene Gemeinde oder Kindergruppe zeigt vermutlich oft, dass hier Menschen mit körperlichen, seelischen und geistigen Beeinträchtigungen oder verschiedener Nationalitäten eher selten zu finden sind.

## Inklusion – Ein gesellschaftlicher Weg zur Eingrenzung und Teilhabe

Wie lässt sich nun ein positiver und beteiligender Weg im Umgang mit der Vielfalt beschreiben? Hier kommt die Idee der sozialen Inklusion ins Spiel. Sie lässt sich als der Entwurf eines Gesellschaftsmodells sehen, welches die Beteiligung einer größtmöglichen Anzahl von Menschen an der Gesellschaft zum Ziel hat. Damit verabschiedet sie sich von dem Zwei-Gruppen-Denken „Wir und die Anderen / die Hilfebedürftigen / die Fremden“ und folgt den Grundsätzen: „Jeder ist für sich normal, weil alle verschieden sind!“ und „Jeder ist willkommen!“.

Dieser Grundgedanke der Inklusion findet sich im „Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ (UN-Behindertenrechtskonvention) wieder, welches die Bundesrepublik Deutschland im März 2009 unterzeichnet hat.

Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention ist es, die Gesellschaft so zu gestalten, dass alle ihre Mitglieder gleichberechtigt an allen Angeboten und Prozessen teilhaben können - unabhängig von ihrer Kultur, ihrer Religion, ihrer Staatsangehörigkeit, ihrer Schicht, ihrer Sprache, ihres Geschlechts, ihrer seelischen, emotionalen oder körperlichen Verfassung und unabhängig davon, welche Unterstützung und Hilfe sie benötigen.

Mit dieser Unterzeichnung hat sich unsere Regierung verpflichtet, dass die Forderungen der UN-Behindertenkonvention auch in unserem Land umgesetzt werden. Darum gibt es seit einigen Jahren immer mehr Menschen und Organisationen, welche die eigenen Orientierungsrahmen, Organisationssysteme und das eigenen Handeln auf den Prüfstand stellen und sich auf den Weg zu einer inklusiveren Kultur, Struktur und Alltagspraxis machen.



Foto: auss97 / photocase.com

## Inklusion – IT 'S UP TO YOU

Damit die Teilhabe aller in unserer Gesellschaft gelingt, muss die Veränderung bei jedem Einzelnen anfangen. Es setzt die Bereitschaft in unseren Köpfen voraus, die eigenen Bilder, Einstellungen und Rahmen zu prüfen und zu verändern. Und es braucht eine befreiende Öffnung und Weitung unserer Herzen für die bunte Vielfalt göttlicher Schöpfung. Denn Gott hat uns so unterschiedlich gemacht, damit wir uns gegenseitig beschenken und uns besser in der Liebe zueinander üben können.

Doch Inklusion ist keine einfache Sache, kein schnell erreichtes Ergebnis mit Harmonieanspruch. Inklusion bedeutet Irritation und Aushalten von Differenzen, vor allem aber sich in der Unterschiedlichkeit, trotz der Fremdheitsgefühle auf den Weg zueinander zu machen, mal zaghaft mal mutig. Inklusion bedeutet Aufbau von grenzüberschreitenden Beziehungen und gemeinsames Erfinden von gemeinsam neuen bunten Formen und Wegen des Miteinanders. Dabei ist „Inklusion [...] kein schneller Trost“, so **Doortje Kal**, „sondern nur der Widerstreit führt zur Zugehörigkeit“ (vgl. Bremer 2008).

Auf dem Weg zur Inklusion ist es daher notwendig und lohnenswert, sich mit den eigenen Irritationen und Fremdheitsgefühlen aktiv zu konfrontieren und mit anderen darüber ins Gespräch zu kommen. Trau dich Schritt für Schritt über die eignen Grenzen hinaus: Sprich doch mal mit deinem arabischen Gemüsehändler über den Ramadan; besuche den Tag der offenen Tür bei einer Schule für Kinder mit geistigen Behinderungen; lerne ein paar Wörter Gebärdensprache ([www.wikisign.de](http://www.wikisign.de)); geh zu einem Rollstuhlbasketballspiel oder lade deine „komischen“ Nachbarn zum Kaffeetrinken ein.

## Inklusive Bildung in der Arbeit mit Kindern

Befragungen auf dem Weg zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe haben ergeben, dass Kinder mit längerfristigen geistigen, seelischen und körperlichen Beeinträchtigungen an den klassischen Aktivitäten der offenen Kinder und Jugendarbeit (z.B. Kindergruppen, Sommerfreizeiten etc.) bisher nur in geringem Maße oder überhaupt nicht teilnehmen. Meiner Beobachtung nach trifft dies auch für den Großteil unserer gemeindlichen und überregionalen Arbeit mit Kindern zu. Im Regelfall verbringen Kinder mit verschiedensten Beeinträchtigungen ihre Freizeit noch immer in Spezialeinrichtungen. Ein Miteinander dieser beiden Bereiche findet eher selten statt. Der 12.

Kinder- und Jugendbericht präzisiert diese Beobachtung mit der Feststellung, dass die aktuelle Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bestehende soziale Ungleichheitsstrukturen und Ausgrenzungsmechanismen tendenziell fortsetzt als korrigiert.

Wie schon beschrieben, fängt der Weg der Inklusion im Kopf und Herzen eines jeden Einzelnen an. Weil sich festgefahrene Bilder und Konstruktionen von Normalität und Abweichung erst im Lauf des Lebens entwickeln, liegt in der Arbeit mit Kindern eine besondere Chance der frühen inklusiven Bildung. In der Arbeit mit Kindern stehen die einzelnen Kinder in ihrer Individualität und die Beziehungsarbeit im Mittelpunkt. Es wird mit Kopf, Herz und Hand gemeinsam in verschiedensten Aktionen (Sport, Naturerlebnis, kulturelle Angebote, etc.) gelernt. Dadurch eröffnen sich in besonderer Weise, in Spiel und Gemeinschaft, Räume für ungezwungene neugierige Begegnungen mit dem vermeintlich Fremden. Berührungspunkte tauchen gar nicht auf oder können schnell abgebaut werden. Es wird möglich sich früh in einer Kultur der Offenheit zu üben und gemeinsam kreative und bereichernde Formen des Miteinanders zu erproben.

Eine inklusiv gestaltete Arbeit mit Kindern braucht Vielfalt. Damit Vielfalt möglich wird, ist es notwendig Barrieren, die Zugang und Teilhabe behindern, abzubauen. Folgende Fragen können helfen, die eigene Arbeit mit Kindern in Sachen Inklusion auf den Prüfstand zu stellen.

- Wie können wir in unserer Kindergruppe Erfahrungsräume zur Begegnung, zum gegenseitigen Kennenlernen und gemeinsamen Erleben eröffnen und gestalten?
- Gibt es eine Einrichtung für Kinder mit körperlichen, seelischen oder geistigen Beeinträchtigung, mit der wir gemeinsam eine Aktion planen könnten?
- Was hindert derzeit Kinder mit Beeinträchtigungen, unsere Angebote wahrzunehmen? Gibt es Barrieren, die wir abbauen können?
- Muss man für die Teilnahme unserer Gruppenaktivität besonderes körperlich fit sein, z.B. bei Geländespielen etc.?
- Muss man gut mitdenken und mitreden können?
- Wird z.B. bei der Anleitung von Gruppenstunden und der Einladung zu Angeboten die Leichte Sprache ([www.leichtesprache.org](http://www.leichtesprache.org)) verwendet?
- Wie hoch sind die Kosten von besonderen Aktivitäten?
- Sind unsere Angebotsräume barrierefrei zugänglich bzw. gibt es selbstverständliche Hilfe über Barrieren hinweg?
- Können Kinder mit Beeinträchtigungen in unserer Gruppe „echte“ Freunde finden? Werden sie auch über die Gruppentreffen hinaus zu privaten Verabredungen z.B. Kindergeburtstage eingeladen?

Ein „Ja“ zur Vielfalt, zu Gottes bunter Schöpfung, muss gewollt sein. Inklusive Gewohnheiten in der Arbeit mit Kindern zu etablieren ist in der vielfältigen Beschäftigung, Begegnung und Interaktion mit dem Thema eine Herausforderung und Bereicherung zugleich. „Inklusion ist ein Weg, Unterschiede zwischen Kindern [...] in Interessen, Wissen, Fähigkeiten, familiären Hintergründen, Erstsprache, Begabungen oder Beeinträchtigungen zu Potentialen für gemeinsames Erleben und Lernen aller werden zu lassen.“ (Dannenbeck/Dorrance 2011)

## Literatur

- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005):** 12. Kinder- und Jugendbericht [http://www.bmfsfj.de/doku/Publicationen/kjb/data/download/kjb\\_060228\\_ak3.pdf](http://www.bmfsfj.de/doku/Publicationen/kjb/data/download/kjb_060228_ak3.pdf)
- **Bremer, Fritz (2008):** „Inklusion ist kein schneller Trost“...oder Nur Widerstreit führt zur Zugehörigkeit. In: Soziale Psychiatrie Heft 03/2008, S.26-29
- **Cave, Katheyn / Riddell, Chris (1994):** Irgendwie Anders. Hamburg: Oetinger Verlag
- **Dannenbeck, Clemens/Dorrance, Carmen (2011):** Kinder- und Jugendarbeit auf dem Weg der Inklusion. In: FORUM sozial 1/2011, S. 22.
- **Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (Hrsg.) (2009):** Kommunalen Index für Inklusion – Arbeitsbuch. <http://www.regionale.bildungsnetzwerke.nrw.de/rbn/img/42/970a2e9b-5bdf-4fed-bb72-c871bc751aca.pdf>
- **Die Bundesregierung (2008):** Gesetz zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Behindertenrechtskonvention) <http://www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar61106-dbgbl.pdf>

# Alle sind willkommen!

## Ein Stundenentwurf für die Kindergruppe

### Vorbemerkungen

---

Bei Gott sind alle Menschen willkommen! Das gehört zu den Grundüberzeugungen christlicher Theologie. Wir wissen auch, dass seine Zuwendung in besonderer Weise den Benachteiligten und Ausgegrenzten gilt. Doch wie und wo wird dieses Wissen konkret? Eigentlich könnten und sollten unsere Gemeinden Orte sein, an denen das geschieht. **Paulus** zumindest versteht sie so: „Durch den Glauben“, schreibt er, „seid ihr alle Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ (Galater 3,26-28) Natürlich hören die Menschen in der urchristlichen Gemeinde nicht auf, Juden oder Griechen, Sklaven oder freie Menschen, Männer oder Frauen zu sein. Aber diese Unterschiede bestimmen nicht ihren Status als „Gottes Kinder“. Und sie sollen nicht ihren Umgang miteinander bestimmen!

Gemeinde als inklusive Gemeinschaft. In der Praxis sieht das oft anders aus. Da greifen dann doch die Ausgrenzungsmechanismen, die wir auch aus anderen Gemeinschaften und Gruppen kennen. Da ziehen sich nicht die Gegensätze an, sondern es gesellt sich gleich und gleich. Schade eigentlich! Eine „bunte Gemeinde“ könnte ein appetitanregender Vorgeschmack auf das Reich Gottes sein. Die Aktion KINDER HELFEN KINDERN 2014/2015 setzt hier ein Zeichen, wenn sie KINDER MIT HANDICAPS in den Mittelpunkt stellt und sich dabei nicht nur mit der Situation behinderter Kinder in unseren Partnerprojekten beschäftigt, sondern auch danach fragt, wie Kinder mit Handicaps in unseren Kindergruppen und Gemeinden ein Zuhause finden können.

### Geschichte des Wortes Handicap

---

Das Wort „Handicap“ kommt von dem Ausdruck „hand in cap“ („Hand in Kappe“) und bezieht sich auf eine alte Form des Tauschhandels.

Zwei Menschen, die miteinander einen Tausch machen wollten, baten einen Dritten als Schiedsrichter dazu. Alle drei gaben ein Pfandgeld in eine Kappe. Dann steckte jeder der beiden Tauschhändler eine Hand dort hinein. Nun beschrieb der Schiedsrichter die Waren, die getauscht werden sollten, und setzte die Menge des weniger wertvollen Artikels fest, die dessen Eigentümer dem anderen geben sollte, um einen fairen Tausch zu erzielen. Waren die Tauschhändler mit dem Vorschlag des Schiedsrichters nicht einverstanden, zogen sie ihre leeren Hände aus der Kappe, um ihre Verweigerung der Entscheidung des Schiedsrichters gegenüber anzudeuten. Waren die Hände der beiden Tauschhändler voll, galt der Austausch als besiegelt, und der Schiedsrichter steckte das Geld ein. Standen beide Tauschhändler mit leeren Händen da, gab es keinen Tausch, aber der Schiedsrichter nahm ebenfalls das Geld. Ansonsten behielt jeder Tauschhändler sein Eigentum, und derjenige, der die Entscheidung des Schiedsrichters akzeptiert hatte, nahm auch das Pfandgeld.

Später hieß ein Pferderennen in Übereinstimmung mit diesen Regeln der „Hand in Kappe“ Handicaprennen. Der Schiedsrichter bestimmte, wie viel zusätzliches Gewicht das bessere Pferd tragen sollte, um gerechte Startbedingungen für beide Pferde zu schaffen. Schließlich wurde das Wort auf andere Wettbewerbe ausgedehnt (z.B. Golf) und auch anderweitig als Bezeichnung für Vor- bzw. Nachteile eingeführt.

1915 schrieb **Lillian D. Wald** in ihrem Buch „House on Henry Street“ auch ein Kapitel über „Handicapped Children“. Der Ausdruck ist also seit etwa 100 Jahre auch in der Bedeutung von „Behinderung“ und „Benachteiligung“ in Gebrauch.

### Bausteine zum Einstieg ins Thema

---

#### 1. Gespräch: Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Wir überlegen miteinander, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten wir in unserer Gruppe entdecken. Es gibt vermutlich Mädchen und Jungen, Kinder mit unterschiedlichen Haar- und Augenfarben, große und kleine Kinder, unterschiedliche Altersgruppen, vielleicht sogar verschiedene Nationalitäten. Für jede Entdeckung finden wir ein Bild oder Symbol und malen es auf ein großes Plakat. So entsteht ein buntes Bild der Vielfalt in unserer Gruppe. Anschließend können wir fragen, ob dieses Bild noch bunter sein könnte. Welche Kinder, die wir aus anderen Zusammenhängen kennen – Kindergarten, Schule, Nachbarschaft –, fehlen in unserer Gruppe? Warum ist das so? Können und wollen wir das ändern?

## 2. Collage: Alle sind willkommen!

Wir gestalten eine Collage zum Thema: „Alle sind willkommen!“ Aus Zeitungen und Illustrierten schneiden wir Bilder von Menschen aus, die bei Gott willkommen sind. Die Bilder werden unter der Überschrift „Alle sind willkommen!“ auf ein großes Plakat geklebt. Es entsteht ein Bild der bunten Vielfalt im Reich Gottes. Anschließend betrachten wir unser gemeinsam gestaltetes Bild und kommen darüber ins Gespräch. Gibt es vielleicht doch Menschen, die bei Gott nicht willkommen sind? Was fällt auf, wenn wir unsere Collage mit den tatsächlich anwesenden Kindern in unserer Gruppe oder mit den Menschen in der Gemeinde vergleichen?

## 3. Bildbetrachtung: barrierefrei

Gemeinsam betrachten wir das Bild „barrierefrei“ von **Susann Städter** (s.u.) und denken uns eine (oder mehrere) Geschichte(n) aus, die zu diesem Bild passen könnten. Was ist passiert, bevor es zu diesem Foto kam? Ein Unfall? Eine wunderbare Heilung? Eine Gemeinschaftsaktion des Rollstuhlfahrers bzw. der Rollstuhlfahrerin mit seinen oder ihren Freunden und Freundinnen? Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt! Anschließend schlagen wir den Bogen zu einer biblischen Geschichte, in der es um das Überwinden von Grenzen und Handicaps geht.



Foto: Susann Städter / photocase.com

## Bausteine für die Erarbeitung des Themas

### Verschiedene biblische Geschichten bieten sich zur Erarbeitung des Themas an, zum Beispiel:

- die Heilung eines Gelähmten (Markus 2,1-12)
- die Segnung der Kinder (Markus 10,13-16)
- die Heilung des Blinden von Jericho (Markus 10,46-52)
- die Zachäus-Geschichte (Lukas 19,1-10)
- Galater 3,26-28 (für ältere Kinder)

Dabei sollte auch bei den Heilungsgeschichten der Schwerpunkt nicht auf die wunderbare Heilung allein gelegt werden, sondern auf die Zuwendung Jesu zu den Ausgegrenzten und Gehandicapten. In einer Gesellschaft, die einen Zusammenhang zwischen der Krankheit oder Behinderung eines Menschen und seiner Sündhaftigkeit konstruiert, haben Krankheit und Behinderung automatisch soziale Ausgrenzung zur Folge. Wenn Jesus Kranke heilt – und dabei mehrfach den Zusammenhang zwischen Krankheit und Sünde in Frage stellt –, schenkt er nicht nur Gesundheit und Heilung, sondern schafft umfassendes Heil, indem er die Ausgegrenzten wieder gemeinschaftsfähig macht. Die Krankenheilungen Jesu sind

nicht einfach nur „Wunder“, sie sind Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft (vgl. Matthäus 11,1-6; Lukas 7,18-23). Dasselbe gilt für seine Zuwendung zu anderen Ausgegrenzten wie den „Zöllnern und Sündern“. Alle diese Geschichten machen deutlich, was im Reich Gottes gilt: Alle sind willkommen!

**Methodisch ist vieles denkbar:** Die Geschichten können erzählt, gespielt und kreativ gestaltet werden. Mit größeren Kindern könnt ihr die biblischen Texte lesen und im Gespräch erarbeiten. Ihr könnt euch auf eine Geschichte konzentrieren oder euch in Kleingruppen mit verschiedenen Geschichten beschäftigen. Ihr könnt die Geschichten weitererzählen, in die heutige Zeit übertragen oder anderweitig verfremden, um sie zu aktualisieren und für die heutige Zeit auszulegen.

**Ziel des Ganzen** ist herauszuarbeiten, dass es Grenzen zwischen Menschen gibt. Diese Grenzen entstehen manchmal durch Begrenzungen, die Menschen aufgrund ihrer Handicaps haben. Vor allem aber entstehen sie durch die Ausgrenzung, die Menschen aufgrund ihrer Handicaps erfahren. Solche Handicaps können Krankheiten sein, geistige oder körperliche Behinderungen. Aber auch der soziale Status, die Herkunft oder die Hautfarbe können zu Handicaps werden. Jesus hat sich Menschen mit Handicaps zugewandt und dadurch Grenzen überwunden. Das von ihm angekündigte und mit ihm anbrechende Reich Gottes steht allen Menschen offen. Es wird schon hier zeichenhaft vorweggenommene Realität, wenn wir als Nachfolger Christi Grenzen überwinden und Gemeinde als bunte Vielfalt aller von Jesus zur Gottesherrschaft Eingeladenen gestalten

## Bausteine für die Vertiefung des Themas

### 1. Begegnungen schaffen

Vielleicht gibt es in eurer Gemeinde Menschen mit Behinderungen, die bereit sind in eure Gruppe zu kommen und von ihrem Leben mit einem Handicap zu erzählen. Vielleicht gibt es in eurer Nachbarschaft eine Einrichtung für Menschen mit Behinderungen, zu der ihr Kontakt aufnehmen könnt. Grenzen überwinden wir nur, wenn wir Begegnungen schaffen!

### 2. Projekte vorstellen

Die Situation von Kindern mit Handicaps sieht in anderen Ländern dieser Welt ganz anders und oft sehr viel schlechter aus als bei uns. Fördermöglichkeiten, die bei uns selbstverständlich sind, gibt es dort oft nicht. Andererseits können wir davon lernen, wie selbstverständlich in manchen dieser Länder Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam aufwachsen und das Leben miteinander teilen.

Wir erzählen von den Projekten (siehe Projektbeschreibungen!), entscheiden miteinander, ob und wenn ja für welche(s) der Projekte wir uns weiter engagieren wollen, und überlegen gemeinsam, wie das geschehen kann. Wir können im Kindergottesdienst Geld sammeln, eine Sammelaktion für die Gemeinde vorbereiten, einen KINDER HELFEN KINDERN-Gottesdienst gestalten, einen Sponsorenlauf, Trödelmarkt oder Ähnliches zugunsten eines KINDER HELFEN KINDERN-Projekts veranstalten oder was immer uns sonst noch einfällt. Schön, wenn auch dies in Kooperation mit einer Einrichtung für Menschen mit Behinderungen im eigenen Ort geschieht! So können wir eine Verknüpfung zum Alltag und zur Lebenswirklichkeit von Kindern mit Handicaps hier bei uns schaffen!

### 3. Miteinander beten

Das Mindeste, was wir tun können, ist miteinander zu beten:

- für den Abbau von Grenzen innerhalb und außerhalb unserer Gemeinde,
- für Kinder mit Handicaps – hier bei uns und weltweit,
- für unsere eigene Haltung anderen Menschen gegenüber (dass wir einladender und weniger ausgrenzend werden)
- und für vieles andere mehr ...

### 4. Miteinander essen

Eine spielerische Vertiefung des Themas kann beim gemeinsamen Essen erfolgen. Dazu statten wir jedes Kind mit einem Handicap aus, das es sich selber aussuchen kann: Die einen sind „blind“ (bekommen die Augen verbunden), andere „taub“ (schalldichte Kopfhörer), andere „stumm“ (sie dürfen nicht sprechen). Wieder andere werden in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Nachdem alle ihr Handicap gefunden haben, bereiten wir miteinander ein gemeinsames (Mittag-)Essen vor, essen anschließend miteinander und helfen uns bei alledem gegenseitig so gut es geht. Das macht Spaß und ist eine lehrreiche Erfahrung!

## Esther Neumann

# In Gottes Haus sind offene Türen (und manchmal auch ein offenes Dach) Ein Familiengottesdienst

## Ablauf des Gottesdienstes

---

### Lied:

Ein jeder kann kommen (Unser Kinderliederbuch, 286) mit Bewegungen

### Begrüßung und Gebet

### Lied:

In Gottes Haus (Jede Menge Töne 2, 27)

### Quiz:

Bevor die Besucher im Gottesdienstraum sind, wurden die Zettel aus Zeichenkarton mit den Fragen mit Klebestreifen unter die Stühle geklebt (möglichst so, dass sich die Zettel leicht lösen lassen, und dicht am vorderen Rand). Die Fragen werden nach vorne gebracht, dort laut verlesen und gemeinsam gelöst:

1. Auf welchem Kontinent liegt das Land Libanon? (Asien)
2. Nenne drei Tiere, die auf dem südamerikanischen Kontinent zu Hause sind! (Jaguar, Faultier, Tapir, Papagei ...)
3. Was sind Termiten? (Raubameisen)
4. Welche Sprache wird in Brasilien gesprochen? (Portugiesisch)
5. Welches Tier lebt nicht in Afrika: Elefant, Grizzlybär, Schlange? (Grizzlybär)
6. Welches Land gehört nicht zu Afrika: Mosambik, Burma, Kenia? (Burma)
7. Welche Hauptstadt gehört nicht nach Afrika: Maputo, Kapstadt, Tallin? (Tallin)
8. Wie heißt die Hauptstadt des Libanon? (Beirut)
9. Was ist Falafel? (frittierte Bällchen aus Kichererbsenbrei)
10. Nenne die Hauptstadt von Brasilien! (Brasilia)

### Lied:

Gut, das wir einander haben (Feiern und Loben, 138)

### Geschichte:

Eine bekannte Fabel erzählt uns von den Tieren, die in die Schule gehen wollten und von der Gerechtigkeit, die ihnen dort widerfuhr. Sie mag etwa folgenden Verlauf haben:

Der Esel, der Hund, die Katze und der Hahn bildeten eine Klasse. Und damit es für alle gerecht sei, erhielten sie alle dieselben Aufgabenstellungen. Sie mussten das Klettern und das Tauchen erlernen.

Der Esel war völlig unfähig zu klettern. Er bekam nicht einmal seine vier Hufe auf einmal an den Baumstamm. Weil er aber wirklich bemüht war, nahm er viele Nachhilfestunden und verzweifelte.

Die Katze hatte es da viel besser. Sie kletterte so schnell und so hoch, wie immer der Lehrer sich dies wünschte und fühlte sich gut. Doch das Tauchen wollte und wollte sie nicht begreifen, sondern sie ging schlicht und einfach unter. Da man sie nicht absaufen lassen wollte, musste der

Unterricht immer wieder abgebrochen werden. Man warf ihr Störverhalten und Bockigkeit vor, und vor allem, dass sie asozial sei, weil sie immer wieder das Fortkommen der Gruppe aufhalte. Außerdem konnte man ihr mit Fug und Recht ein Vorbild geben. Schließlich habe der Hund sich auch ordentlich angestrengt und so von allem etwas gelernt.

Das war auch die Wahrheit. Der Hund hatte heimlich geübt und geübt. So konnte er jetzt höher an den Baumstamm springen als vorher, man konnte es schon fast für ein Klettern halten. Und beim Schwimmen hielt er immer längere Strecken den Kopf unter Wasser, so dass man sein Bemühen auch als Tauchen deuten konnte. Allerdings hatte er sich bei diesem unentwegten Üben von Klettern und Tauchen rheumatische Beschwerden zugezogen, so dass er nicht mehr so gut laufen konnte. Aber es fiel sehr lange nicht auf, weil er den Anforderungen im Unterricht immer noch genügte. Er war eben in allem mittelmäßig; und das ist doch wirklich besser als nichts.

Der Hahn dagegen, der sich doch immer wieder mal in klarer Höhenluft bewegte, hatte sich sehr schnell darauf verlegt, seine Fähigkeiten zum Mogeln zu trainieren. Und damit fuhr er eigentlich auch sehr gut.

Die Katze aber verkroch sich nach und nach in sich selbst, wurde auch tatsächlich störrisch. Man konnte es ihr geradezu ansehen, wie ihre Bewegungen die Geschmeidigkeit und Koordination verloren. Und eines schönen Tages war es auch mit ihrer Sicherheit im Klettern vorbei, und sie fiel vom Baum. Sie war eben ein Versager. Nachts, wenn die Tiere sich einen Schlafplatz eingerichtet hatten - im Heu, in einem Körbchen, auf einem kuscheligen Fell, und der Hahn saß doch tatsächlich am liebsten auf einer Stange - und aus den Verwirrungen des Tages in einen tiefen Schlaf gefallen waren, dann träumten sie manchmal von einer Schule und der Gerechtigkeit, die ihnen dort widerfahren könnte.

**Lied:**

Vergiss es nie (Jede Menge Töne 2, 104)

**Partnerprojekte: Kinder helfen Kindern mit Handicaps**

Was hat das Quiz mit der Geschichte zu tun? Jedes Kind hat Anspruch auf eine angemessene Förderung nach seinen Fähigkeiten! Projekte näher erklären (siehe Projektbeschreibungen).

**Kollekte für „Kinder helfen Kindern mit Handicaps“**

**Lied:**

Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir stehn (Feiern und Loben, 161)

**Predigtgedanken: Die fünf Freunde (Markus 2,1-12)**

- einander helfen mit den Gaben, die man erhalten hat
- Teilhabe an der Gemeinschaft
- Was macht echte Freundschaft aus?
- Wer Stärken stärkt, schwächt Schwächen
- Ermutigung, auch mal (scheinbare) Grenzen zu überwinden

**Lied:**

Ich falte meine Hände (Jede Menge Töne 2, 35)

**Fürbitte für die Projekte**

**Mitgebsel verteilen:**

z.B. Tattoos „Jesus heilt einen Gelähmten“ (bestellen unter [www.gottesdienstintitut.org](http://www.gottesdienstintitut.org)) oder einen kleinen Stein aus dem Dach des Hauses (Grenzen abbauen).

**Segenslied:**

Dass die Liebe Gottes mit uns ist (Jede Menge Töne 2, 46)

## Vorbereitungen

---

Alle können in Sportkleidung erscheinen: Trillerpfeife, Trikot, Turnhose und -schuhe etc.

## Beginn

---

Es werden vier Gruppen gebildet. Gruppennamen werden nach Sinnesorganen benannt: Auge, Ohr, Mund, Haut. Diese Gruppen sind an vier Tischen um das Spielfeld platziert. Zu jedem Spiel sollte immer ein anderer Spieler / eine andere Spielerin antreten. Es sollte vor Beginn des Spiels genannt werden, worauf es ankommt, damit man jeweils den geeigneten Spieler / die geeignete Spielerin schicken kann. Eine Jury, die die Punkte zählt, wird benannt. Sie spielt nicht mit.

### 1. Begrüßungslied:

Komm und feier heute ein Fest (Jede Menge Töne, 6)

### 2. Begrüßungsspiel:

Aus folgenden Worten soll eine angemessene Begrüßung formuliert werden:

Sonne, hören, Mund, Gemeinschaft, Verletzung, Handicap, Sehen, Torte, Blumenstrauß, Smoothie, Banane, Turnschuh, Trillerpfeife, fühlen



Foto: Dragon30 / photocase.com

## Spiele und Aktionen zum Thema Auge

---

### 1. Was siehst du?

Sechs Mitspielende kommen in die Mitte und stellen sich in einer Reihe auf. Aus jeder Gruppe kommt ein Spieler / eine Spielerin, sieht sich die sechs gut an und geht dann vor die Tür. Jetzt wird unter den Sechsen die Kleidung verändert (z.B. Brille auf oder ab, Schuhe tauschen oder Jacke ausziehen). Dann werden die Mitspielenden vor der Tür einzeln hereingerufen und müssen die Veränderungen herausfinden. Wer findet die meisten? Die Anzahl der Veränderungen, die herausgefunden wurde, wird als Punktzahl gut geschrieben.

### 2. Gemeinsame Übung

Die Zeigefinger berühren sich an der Spitze und werden in einer waagerechten Linie langsam auf die Augen zubewegt. Ab einer gewissen Dichte vor dem Auge sieht es aus, als ob ein „Extrafinger“ vor dem Auge schwebt. (Noch mehr Übungen auf [www.labbe.de](http://www.labbe.de) unter zzzebra (mein Körper).)

### 3. Optische Täuschungen

Im Internet einige Bilder mit optischen Täuschungen heraussuchen und allen zeigen. Verblüffendes Entdecken!

### 4. Versteckspiel

Im Raum sind vor dem Fest Perlen (oder etwas ähnlich kleines) versteckt worden. Aus jeder Gruppe dürfen zwei Mitspielende suchen. Wer findet die meisten Gegenstände? Das ist die Punktzahl, die gutgeschrieben wird.

## Spiele und Aktionen zum Thema Ohr

### 1. Wie gut könnt ihr hören?

Aus jeder Gruppe geht eine Person vor die Tür. Im Raum wird ein Wecker (oder ein Handy) versteckt. Die Mitspielenden kommen zurück. Wer hört und findet den Wecker zuerst? Punkt für die Mannschaft!

### 2. Hör mir zu

Aus jeder Mannschaft werden zwei Leute ausgewählt. Die beiden Mitspielenden einer Mannschaft stellen sich diagonal in die Ecken des Spielfeldes gegenüber. Am Ende müssen jeweils zwei Personen in jeder Ecke stehen. Ein Spieler der Mannschaft erhält einen Text, den er laut lesen muss, die andere Mitspielende Zettel und Stift, damit sie den verlesenen Text notieren kann. Alle müssen gleichzeitig vorlesen. Es werden vier verschiedene Texte verlesen. (Textvorschlag: Ein Liedvers aus „Feiern und Loben“, der nicht so bekannt ist) Wer diese Aufgabe am besten meistert, erhält die meisten Punkte.

### 3. Melodien raten

Es geht jeweils eine Person aus jeder Mannschaft vor die Tür. Der Spielleiter bzw. die Spielleiterin gibt in jede Gruppe ein bekanntes Kinderlied (oder Volkslied). Jetzt werden die Mitspielenden hereingerufen und stellen sich vor ihre Gruppen. Diese müssen das Lied summen, die Spielenden raten, welches Lied gemeint ist. Dafür gibt es einen Punkt.



Foto: Franziska Fiolka / photocase.com



Foto: gingerine / photocase.com

## Spiele und Aktionen zum Thema Mund und Nase

### 1. Duftstraße

In mehreren Dosen sind verschiedene Kräuter bzw. Gewürze enthalten. Jede Mannschaft schickt eine Person, die einen „guten Riecher“ hat. Wer erkennt die meisten Düfte? Für jeden erkannten Duft gibt es einen Punkt!

### 2. Den Geruchssinn täuschen

Die Augen werden verbunden. Während man dem/der Teilnehmenden eine Zwiebel unter die Nase hält, bekommt er/sie ein Stück Apfel auf die Zunge gelegt, das gegessen werden soll. Was hat er/sie geschmeckt? Die Zwiebel!

### 3. Zeit zum Genießen

Es darf gemeinsam das gesunde Büfett genossen werden. Vielleicht ist es ein Idee, darauf folgende Dinge zu platzieren: Obst in allen Varianten, Gemüsesticks, Wasser, Früchtetee, Obstsalat, Joghurt ...

## Spiele und Aktionen zum Thema Haut

### 1. Tastsäckchen

Es werden Beutel mit kleinen Gegenständen in die Gruppe gegeben, in die nicht hineingeschaut werden darf. Der Inhalt soll erfühlt werden! Was ist im Beutel? Wer erkennt alle Gegenstände? Ein Punkt für jeden erkannten Gegenstand.

### 2. Wörter oder Bilder auf den Rücken malen

Zwei Mitspielende aus jeder Gruppe treten an. Die eine Person malt der anderen Wörter, Bilder oder Zahlen auf den Rücken, die der Spielleiter / die Spielleiterin ihr zeigt. Werden alle Begriffe geraten? Wer findet die meisten Worte, Zahlen oder Bilder heraus? (Mögliche Wörter: Fest, Ohr, Auge, Nase, Mund, Hand, Fuß, Zeh, Arm, Bein, Kopf ...)

### 3. Fühlball basteln

Jede/r erhält drei Luftballons. Das Ende zum Aufpusten wird mit einer Schere abgeschnitten. Nun den ersten Luftballon mit Reis füllen (so viel wie möglich). Dann den zweiten über den gefüllten Ballon ziehen, damit die Öffnung verschwindet. Dann den dritten Luftballon darüber ziehen, dieser dient der Festigkeit.



Foto: 50Centimos / photocase.com

## Andacht zu Mose und Aaron

Mose soll zum Pharao gehen und dort verkünden, was Gott möchte. Mose kann nicht gut reden, aber Aaron kann es. Mose darf ihn sich zur Hilfe zum Pharao mitnehmen. Wir können uns gegenseitig unterstützen. Nicht jede/r kann alles gleich gut.

Vielleicht gibt es jemanden in der Gemeinde oder im Freundeskreis, der/die ein Handicap hat und etwas darüber erzählen kann, um Hemmungen und Barrieren abzubauen. Oder ihr stellt die Aktion „Kinder helfen Kindern“ vor.

## Der Große Wissenstest – ein Quiz, bei dem alle punkten können

Auge	Ohr	Haut	Mund/Nase	Allgemein
20	20	20	20	20
40	40	40	40	40
60	60	60	60	60
80	80	80	80	80
100	100	100	100	100

Hinter jeder Zahl verbirgt sich eine Frage (Fragen aus: **Trevor Day**, Wissen für Kinder. Der Mensch. Sonderausgabe für die Planet Medien AG, Zug.). Je größer die Zahl, um so schwerer die Frage. Die Gruppen sind der Reihe nach dran. Weiß eine Gruppe die Antwort nicht, geht die Frage an die nächste Gruppe. Errät diese Gruppe die Frage auch nicht, wird sie ebenfalls weitergeschoben. Dann kann die Nachfolgegruppe die Punkte erobern. Weiß keine Gruppe die Antwort, verfallen die Punkte, und es geht danach mit der Gruppe weiter, die regulär dran wäre (also nach der Gruppe, die als erste die Antwort nicht wusste). Ein „Joker“ bedeutet: Man darf die Punkte behalten, ohne eine Frage zu beantworten!

## Auge

20

Joker!

**40: Wie heißt das schwarze „Loch“ in der Mitte des Auges?**

Pupille

**60: Wie heißt der ringförmige Muskel um den schwarzen Punkt im Auge?**

Iris, Zero, Lore

**80: Warum haben wir zwei Augen: zum räumlichen Sehen, ein Auge ist das Ersatzauge, zum Rundherumsehen?**

zum räumlichen Sehen

**100: Doppelfrage: Wie oft blinzelt man in der Minute? Warum blinzelt man?**

durchschnittlich 6x; die Augenlider verteilen die Tränenflüssigkeit auf dem Auge, damit es feucht und sauber bleibt.

## Ohr

**20: Kann ein Baby schon vor der Geburt hören?**

Ja, etwa ab dem 6. Monat kann es den Atem und die Herztöne der Mutter hören.

40

Joker!

**60: Warum haben wir zwei Ohren?**

So können wir hören, aus welcher Richtung ein Geräusch kommt, weil die Schallwellen erst das eine und dann das andere Ohr erreichen.

**80: Kann man durch zu viel Lärm taub werden?**

Ja, denn Lärm kann das Trommelfell und die empfindlichen Zellen in der Schnecke schädigen.

**100: Wozu dient das Ohrenschmalz?**

Es enthält Substanzen, die das Wachstum von Krankheitserregern im Gehörgang verhindern; hält Staub und Schmutz fest, die dann mit dem Schmalz nach aussen befördert werden.

## Mund/Nase

20

Joker!

**40: Wer hat mehr Geschmacksknospen: Kinder oder Erwachsene?**

Kinder, denn der Geschmackssinn lässt im Alter nach. Ein 60-jähriger hat etwa nur noch 65 % seiner Geschmacksknospen. Darum sind Kinder wahrscheinlich auch empfindlicher beim Essen (gute Begründung, wenn man mal wieder was nicht mag!).

**60: Nenne vier Geschmacksrichtungen, die wir auf der Zunge wahrnehmen!**

süß, salzig, sauer, bitter

**80: Wozu dient das Riechen?**

Ein Grund reicht aus: Es warnt vor Gefahren (z.B. verdorbene Speisen), beeinflusst das Schmecken, spielt im sozialen Zusammensein eine Rolle („Den kann ich gut riechen!“).

**100: Wie viele Düfte können wir wahrnehmen?**

etwa 4.000

## Haut

**20: Welches ist das größte Organ?**

die Haut

**40: Warum hat jeder Mensch einen Bauchnabel?**

Der Nabel ist die Stelle an der vor der Geburt die Nabelschnur angewachsen war.

**60: Wo entstehen Hornschwielen?**

an Händen und Füßen (Stellen wo ständig Druck ausgeübt wird)

**80: Welches ist das empfindlichste Körperteil auf Berührung oder Rauheit?**

die Lippen

**100: Welches ist das unempfindlichste Körperteil auf Berührung oder Rauheit?**

der Rücken

## Allgemein

**20: Wie heißen die Haare am Augenlid?**

Wimpern

**40**

Joker!

**60: Wie viele Halswirbel hat ein Mensch?**

sieben

**80: Wo ist der Meniskus?**

im Knie (eine sichelförmige Knorpelscheibe)

**100: Wie groß ist der Anteil des Wassers im Gehirn?**

ca. 80 %

(Fragen aus: Trevor Day, Wissen für Kinder. Der Mensch. Sonderausgabe für die Planet Medien AG, Zug.)

## Siegerehrung

---

Welche Mannschaft hat gewonnen? Die unabhängige Jury gibt das Ergebnis bekannt. Alle erhalten eine Urkunde und eine Medaille.

## Schlusslied

---

Das die Liebe Gottes mit uns ist

Jede Menge Töne 46

# Projektbeschreibungen

## CAIS – Zentrum für ganzheitliche Hilfe für Gehörlose (Brasilien)

„CAIS“ steht für „Zentrum für ganzheitliche Hilfe für Gehörlose“ und ist eine Sozialarbeit der Convenção Batista Pioneira, dem Partnerbund von EBM-MASA in Brasilien. Dort bekommen gehörlose Kinder, Teenies und auch Erwachsene Unterstützung in Sachen Gesundheit, Ausbildung und Arbeit. In Rio Grande do Sul, dem südlichsten Bundesstaat in Brasilien, leben beinahe 500.000 taube Menschen. Die Erste Baptistengemeinde in Ijuí arbeitet schon seit Jahren mit dieser Menschengruppe. Aus diesem Dienst formte sich das CAIS.

Das Zentrum wird hauptsächlich von Ehrenamtlichen betrieben. Der Leiter **Márcio do Carmo** wird von Schülerinnen der benachbarten Bibelschule bei seiner Arbeit unterstützt. Die drei Freiwilligen und der Leiter wechseln sich ab, Gehörlosen verschiedener Altersstufen Nachhilfeunterricht, Theaterstunden, Handarbeiten, Sport und Spiel anzubieten. Es gibt im ganzen drei Gruppen: drei Kinder zwischen 13 und 15 Jahren, drei Kinder zwischen 10 und 13 Jahren und zwei Kinder im Alter von 7 und 9 Jahren. Zwei Mütter helfen ebenfalls ehrenamtlich mit: Sie geben Handarbeitsunterricht und helfen bei der Vorbereitung der Imbisse. Eine weitere Volontärin, **Enilza Winter**, betätigt sich als Beraterin für die Mütter der Kinder.



### Ein Beispiel

Eines der Kinder ist die dreizehnjährige **Helena**, die sich schon 76 Operationen unterziehen musste. Viermal hatte sie Gehirnhautentzündung. Helena kommt seit einigen Jahren ins CAIS, und ihre Mutter erzählte vor kurzem in einem Gottesdienst, wie wichtig die Arbeit hier für Helenas Entwicklung sei. Sie hat die Gebärdensprache gelernt und holt langsam etwas von ihrer verlorenen Kindheit auf. Der Familie wird ebenfalls mit Beratung und Unterricht in der Gebärdensprache geholfen. Die Mutter arbeitet ehrenamtlich im CAIS mit, da sie so am besten ihrer Dankbarkeit Ausdruck geben kann. Helena hat noch große Hürden, die sie überbrücken muss, aber wenn sie nicht in dem Projekt integriert wäre, hätte sie fast keine Chancen. Wir bitten um

Gebet für Helena und viele andere Kinder und Jugendliche, die hier die Liebe Gottes erfahren und Hoffnungsperspektiven für ihre Zukunft bekommen.

Auch die Familien der Kinder werden regelmäßig besucht und in ihren Nöten betreut. Unter anderem werden folgende Aktivitäten durchgeführt:

- Familientreffen mit den Angehörigen der gehörlosen Kinder.
- Nachhilfeunterricht für Kinder mit Lernschwierigkeiten.
- Unterricht in Gebärdensprache für taube und auch hörende Angehörige und Freunde.
- Unterstützung bei Arztbesuchen.
- Unterstützung bei einer Berufsausbildung und Such für eine Arbeitsstelle (für die Jugendlichen).

Das Team muss sich die Lehrunterlagen selber vorbereiten, da für eine solche Arbeit kaum spezialisiertes Material existiert. Die Gruppe der Kinder ist noch klein, da fähige Mitarbeiter auch schwer zu finden sind.

Dank eurer Hilfe profitieren 15 bis 20 Kinder von diesem wichtigen Dienst!



## Integratives Sozialzentrum Macia (Mosambik)

Die Kontakte der Europäischen Baptistischen Mission (EBM) nach Mosambik haben ihre Wurzeln im Bund der Baptistengemeinden in Portugal und der DDR. Durch einen baptistischen Austauschstudenten hat sich der Kontakt nach Mosambik ergeben, der dann 1991 – nach dem Fall der Mauer – einen offiziellen Rahmen innerhalb der EBM gefunden hat. 1992 wurde die Convenção Baptista de Mocambique (CBM) in die EBM aufgenommen. Die Arbeit innerhalb der CBM wird von EBM-Mitarbeitern und auch von Volontären unterstützt.

Das Integrative Sozialzentrum Macia (Centro Social Integrado Macia) ist ein Sozialzentrum und ein Waisenhaus für Kinder (meist HIV/Aidsweisen), die keinen oder zu wenig sozialen Rückhalt haben. In der Zusammenarbeit mit der ADA (Österreichischen Entwicklungsarbeit) wurde zusätzlich für Kinder mit Behinderungen ein Zentrum verwirklicht, in dem diese mehr Selbständigkeit erlangen sollen.

Generell sind in Mosambik die städtischen Regionen gegenüber den ländlichen Gebieten in vielerlei Hinsicht weiter entwickelt. Der mosambikanische Baptistenbund hat sich

daher im eher ländlichen Macia zum Ziel gesetzt hinzuschauen, wenn Kinder benachteiligt oder ausgeschlossen werden.

Die Baptisten in Mosambik möchten so Kinder fördern, die aufgrund von fehlendem sozialen Rückhalt oder wegen einer körperlichen bzw. geistigen Behinderung benachteiligt sind. Dabei merken sie immer wieder, wie beide betroffenen „Zielgruppen“ im täglichen Kontakt miteinander profitieren und vieles voneinander lernen. 5-6 Mitarbeitende arbeiten in diesem Projekt, das von der EBM, von der Diakonie Österreich und Brot für die Welt Österreich und vom Hilfsverein der Baptisten in Österreich gefördert wird.

Das Geld, das im Rahmen der Aktion „Kinder helfen Kindern“ zusammenkommt, soll vor allem für die Tagesbetreuung (mit Essensversorgung) und für die (Ausbildungs-)Förderung der Waisenkinder und der Kinder mit Behinderungen verwendet werden.



### Ein Beispiel

Sozinho ist ein lieber, ziemlich scheuer Jugendlicher mit einer geistigen Behinderung. Seit einiger Zeit ist er in der Tagesbetreuungsgruppe integriert und hat hier eine Umgebung gefunden, in der er sich sicher fühlt. Sein größter Wunsch ist eine eigene Hütte, in der allein wohnen kann. Dieses Ziel verfolgt er beharrlich und durchaus aktiv und kreativ. So hat er einige Nachbarn gefunden, bei denen er sich mit Wasser tragen ein bisschen Geld verdienen kann. Im Lauf der Zeit hat er sich damit schon einiges Geld zusammen gespart. Dieses hat er Sara, die nicht nur Leiterin sondern auch die Seele der Kinderarbeit im Sozialzentrum ist, zur Aufbewahrung gebracht. Im Sozialzentrum wurde unter

anderem auch eine neue Art von Ziegeln entwickelt, die mit einer Kombination

von lokalem Grundmaterial und einer vergleichsweise geringen Menge Zement eine hohe Festigkeit bei geringen Kosten aufweisen. Die Ziegel sind recht einfach herzustellen, und nach einer Trainingszeit von ein paar Wochen erzeugt

Sozinho nun diese Ziegel in ausgezeichneter Qualität und der gleichen Geschwindigkeit wie andere. Das ist nun eine neue Einkommensquelle, die ihn der Erfüllung seines Wunsches rascher näher bringt.

### Berichte aus der Arbeit

Aus der Zusammenarbeit mit Brot für die Welt und der ADA gibt es schon einige Berichte zu dem Projekt, auf die wir an dieser Stelle hinweisen möchten:

- **Projektbericht:** [http://brot-fuer-die-welt.at/uploads/media\\_files/document/orig/368/368\\_273\\_9fc1b77488d561b27206e1bc1858711957b5d17f.pdf](http://brot-fuer-die-welt.at/uploads/media_files/document/orig/368/368_273_9fc1b77488d561b27206e1bc1858711957b5d17f.pdf)
- **Fallgeschichte (Inklusion Sozinho):** <http://www.brotfuerdiewelt.at/de/neuigkeiten/article/sozinho-baut-sich-eine-huette>
- **Fallgeschichte (Filda):** [http://brot-fuer-die-welt.at/uploads/media\\_files/document/orig/369/369\\_484\\_da36a9cacb919942f4addf-c084acc287c693bbf7.pdf](http://brot-fuer-die-welt.at/uploads/media_files/document/orig/369/369_484_da36a9cacb919942f4addf-c084acc287c693bbf7.pdf)
- **Tagesbetreuung:** [http://brot-fuer-die-welt.at/uploads/media\\_files/document/orig/370/370\\_308\\_692514d6f62256018bb8e0cffc3f245406e55c03.pdf](http://brot-fuer-die-welt.at/uploads/media_files/document/orig/370/370_308_692514d6f62256018bb8e0cffc3f245406e55c03.pdf)

## SKILD Zentrum für Kinder mit speziellem Förderungsbedarf (Libanon)

SKILD steht für „Smart Kids with Individual Learning Differences“ („Schlaue Kinder mit individuellen Lernunterschieden“). Das SKILD Zentrum für Kinder mit speziellem Förderungsbedarf (SKILD Center for Children with Special Needs) ist eines der ersten Förderprogramme dieser Art im Libanon.



Die Förderung von lernbehinderten Kindern ist in muslimischen Ländern eher die Ausnahme. Nur bessergestellte Familien können es sich überhaupt leisten, für Kinder mit ADHS, Autismus, Asperger Syndrom und Ähnlichem Fördermöglichkeiten zu nutzen. Behinderungen sind ein Tabu in der Gesellschaft. Die Baptist Society der Baptisten im Libanon bietet nun seit einigen Jahren mit Hilfe von Spezialisten Unterstützung für betroffene Familien an. Die Kinder werden gezielt gefördert (zum Beispiel durch Sprachtherapien, Bewegungstherapien und Psychotherapien). Darüber hinaus leistet das Zentrum Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung (zum Beispiel durch die Fortbildung von Lehrern und Lehrerinnen und eine begleitende Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit). Ziel ist unter anderem, im Libanon einen „National Day for the Right of Education for Children with Special Needs“ zu etablieren (einen „Nationalen Tag für das Recht auf Bildung für Kinder mit speziellem Förderungsbedarf“).

Um auch Familien helfen zu können, die selber nicht über die nötigen finanziellen Mittel verfügen, wird dieses Projekt aus dem Ausland unterstützt. Deutscher Partner ist dabei German Baptist Aid (GBAid), eine international agierende Hilfsorganisation des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) in Deutschland. „Kinder helfen Kindern“ unterstützt mit SKILD nach 2008/2009 zum zweiten Mal ein Projekt im Libanon. Denn in der aktuell instabilen Lage dieser weltpolitisch bedeutenden Region ist es uns wichtig, Projekte zu unterstützen, durch die es zu Verbesserungen der Lebenssituation der Menschen dort kommt. Daraus kann ein positiver Effekt für das Zusammenleben im Nahen Osten entstehen, den diese Region ganz dringend braucht.

### Ein Beispiel

Jamila (Name geändert!) ist acht Jahre alt und hat eine „Lernbehinderung“. Schon in der ersten Klasse hatte sie Schwierigkeiten, die arabischen Schriftzeichen zu erkennen und lernte darum weder lesen noch schreiben. Von ihrem Lehrer in der Schule wurde sie kaum gefördert. Man hielt sie für „dumm“. Schon nach zwei Monaten bei SKILD machte sie enorme Fortschritte und konnte bald von der ersten in die zweite Klasse wechseln. Einen nicht unerheblichen Anteil daran hatte die liebevolle Zuwendung der SKILD-Lehrer, die jedes Kind so behandeln, als wäre es ein „V.I.P.“. Außerdem sind die Lehrer dort besser ausgebildet und das Lernumfeld ist anregender ausgestattet als an normalen Schulen. Jamila freut sich auf jede ihrer Förderstunden bei SKILD.

### Mehr Informationen (auf Englisch)

- **Homepage:** <http://skild-edu.org/>